Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 83 (2005)
Heft: 4

Artikel: Interview Ernst Mühlemann : "meine Seele will nicht nomadisieren"
Autor: Schmid, Erica / Mühlemann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723938

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Meine Seele will nicht nomadisieren»

Er liebt die Herausforderungen auf dem internationalen politischen Parkett. Lesen Sie, warum der frühere «Schattenaussenminister», Ex-Nationalrat Ernst Mühlemann, heute weniger reist als früher und was er übers Altern denkt.

VON ERICA SCHMID
MIT BILDERN VON GERRY EBNER

Sie scheinen sehr beansprucht zu sein, Herr Mühlemann, woran arbeiten Sie? Ich bin in der Schlussphase meines zweiten Buches mit dem Titel «Augenschein im Bundeshaus – als Thurgauer Parlamentarier an innenpolitischen Brennpunkten». Es handelt vom Glanz und Elend eines Parlamentariers. Für die Buchmesse in Frankfurt sollte das Buch bereit sein. Nachher ist aber Schluss mit der Bücherschreiberei. Jeden Tag zehn Seiten – denken, schreiben, korrigieren... Das ist ja eine ungeheure Folterkammersituation.

Oje! inwiefern? Ich schreibe von Hand – wie es mir der Schriftsteller Martin Walser, ein Freund von mir, empfohlen hat. Er sagt, wenn man von Hand schreibe, dann richte sich das Gehirn automatisch darauf ein, in einem richtigen Tempo mitzuschaffen. Das stelle ich auch fest. Doch bis ich mich einmal hinsetze und mit Schreiben anfange, das ist ein Kampf, nachher geht es. Ich arbeite ja noch nach dem alten Prinzip «ddss» – denken, denken, schnaufen, schreiben; zuerst ein klares Konzept, dann mit Inhalten füllen.

Im Zischtigsclub im Schweizer Fernsehen DRS haben Sie kürzlich ungeschminkt über die Mühen des Alters gesprochen. Ja, das Alter empfinde ich als eine schwierige Phase mit einem grossen Störpotenzial: die Verminderung der körperlichen Gesundheit, ein nicht mehr ganz so präsentes Gedächtnis, dann natürlich das Unausweichliche des Todes. Und die Frage: Gibt es etwas nach dem Tod oder nicht? Das sind schwerwiegende Fragen, denen Sie nur begegnen können, indem Sie auch im Alter Perspektiven mit möglichst kurzfristigen Zielsetzungen zu entwickeln versuchen. Im Alter ist es wichtig, das Jetzt und Heute sinnvoll zu gestalten und jeden Tag noch Freude am Leben zu haben. So ergibt es sich halt, dass ich rege tätig bin, um nicht an den Tod denken zu müssen.

Fürchten Sie sich sehr vor dem Tod? Dass ich sterben muss, ist klar. Ich möchte möglichst schmerzlos sterben. Ich weiss, was es heisst, mit dem Tod zu kämpfen. Nach einem Helikopterabsturz 1971 war ich schon einmal klinisch tot, kam aber wunderbarerweise in ein zweites Leben.

Was kommt nach dem Tod? Am ehesten überzeugt mich die Vorstellung, dass der Mensch zwar körperlich stirbt, seine Seele aber auf eine Art unsterblich ist.

Was kommt nach dem Tod?, ist die grosse Frage. Dazu gibts unterschiedliche Vorstellungen. Am ehesten überzeugt mich jene, dass der Mensch zwar körperlich stirbt, seine Seele aber auf eine Art unsterblich ist. Diese Hoffnung habe ich. Doch mit solchen Fragen lenken Sie mich schon wieder vom Jetzt und Heute ab.

Was sind mögliche Perspektiven im Alter? Nummer eins heisst lebenslange Schu-

EIN LEIDENSCHAFTLICHER VERMITTLER

Ernst Mühlemann wurde am 17. Juni 1930 in Illhart TG geboren. Er lebt in Ermatingen TG, ist verheiratet und Vater von drei Töchtern. Nach dem Lehrerseminar studierte er Pädagogik, Germanistik und Geschichte. Er wirkte als Sekundar- und Seminarlehrer und viele Jahre als Direktor des UBS-Ausbildungszentrums Wolfsberg in Ermatingen. Daneben hatte er Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen. Im Militär stieg er auf bis zum Brigadier. Von 1983 bis 1999 war er Nationalrat der FDP und amtierte als Präsident der Aussenpolitischen Kommission. Von 1992 bis 1999 war er Mitglied des Europarates und wirkte als Hauptberichterstatter für die Aufnahme Russlands. Seit 1993 hat er die Leitung des Aktionsfeldes Politik im Unternehmerforum Lilienberg. Er engagiert sich als Treasurer (Finanzmann) im Internationalen Grünen Kreuz mit Michail Gorbatschow und ist Ehrenmitglied des Europarates. Ernst Mühlemann leitet verschiedene TV-Talksendungen und ist oft im Sonntalk auf Tele Züri zu sehen. Zusammen mit Ex-SP-Nationalrat Peter Bodenmann führt er regelmässig Interviews für den Sonntagsblick.

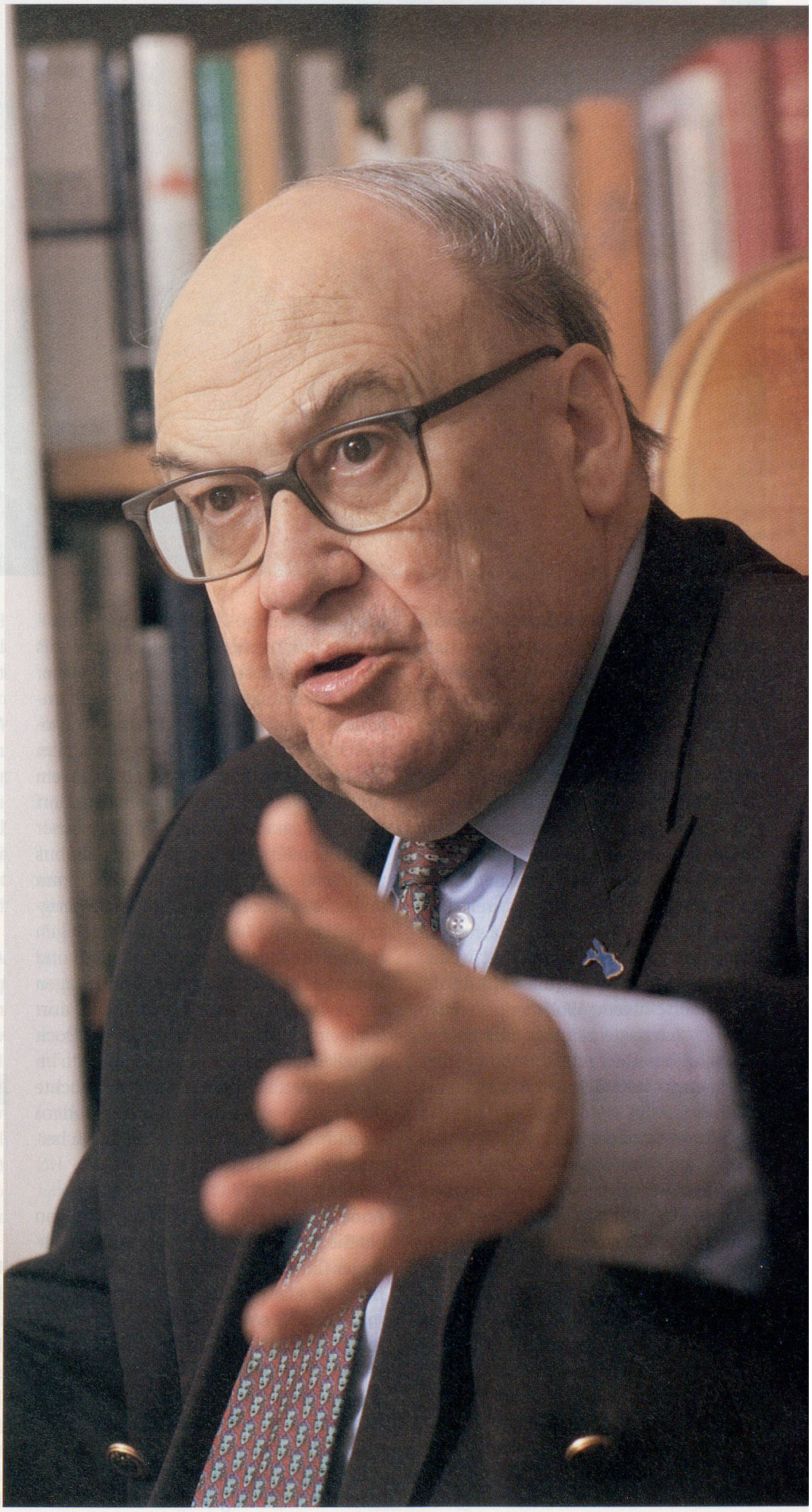
lung. Weiter gilt es, ältere Menschen als Ratgeber ernster zu nehmen. Sie müssen nicht mehr mitbestimmen, sollten aber mitberaten können. Und zwar so, dass sie gemäss ihrem Alter weder als pessimistische Wahrsager noch als hoffnungslose Optimisten auftreten, sondern nach wie vor als Realisten. Das bedeutet zudem, dass sich die alten Menschen nicht zurückziehen, sondern dass sie den Mut haben, auch mit dem Mittelalter und der Jugend mitzumachen. Es ist wichtig, dass man die alternden Menschen nicht in den Rollstuhl verbannt. Allgemein gesagt, ich rede nicht von den kranken Menschen, die eine ganz besondere Pflege brauchen.

Privat sind Sie – mit Ehefrau Lislott, drei Töchtern und drei Enkelinnen – umgeben von lauter starken Frauen, da werden Sie wohl auch ganz schön gefordert? Stimmt, aber das macht gar nichts. Eine der Frauen hilft bestimmt immer mir. Streitkultur wird in unserer Familie ohnehin gross geschrieben, wir haben das gern.

Was heisst für Sie persönlich den Alltag sinnvoll gestalten? Das heisst natürlich in erster Linie beruflich tätig sein. Konkret im Unternehmerforum Lilienberg hier im Ort, da ist mein Büro. Aktuell führe ich einen Jahreszyklus zur Konkordanzkrise in der Schweiz durch und lade jeweils Vertreter aller vier Bundesratsparteien zum Gespräch. Das ist mein Beruf. Dann kommen die Hobbys – Politik, Medien, Kunst.

Sie sind ein angefressener Politiker. Mein schönstes Hobby war und ist Politik. Dort stehe ich nicht mehr auf der Bühne, weder als Haupt- noch als Nebendarsteller, und bin auch nicht zur Stelle, wenn der Regisseur sagt: «Mühlemann, kommen Sie, wir brauchen noch einen Toten.» Ich sitze auch nicht gern im Zuschauerraum zum Pfeifen und Applaudieren. Ich bin jener im Souffleurkasten, muss da aber immer jemanden hinauswerfen, meistens jemanden von der CVP, der schon drin ist.

Sie waren ein Vollblutpolitiker und als Brigadier an der Armeespitze. Wie steht es damit? Ich bin kein Kriegsgeneral mehr, sondern ein absoluter Friedensgeneral. Ich glaube an die Kooperation und nicht an die Konfrontation. Folglich bin ich auch gänzlich gegen die «Bush-Männer»-Strategien in Washington.



Mit 42 haben Sie einen grossen Wendepunkt im Leben erfahren. Ich war zuvor in einer völlig befriedigenden Lebenssituation, indem ich als Seminarlehrer die Lehrkräfte unseres Kantons ausbilden konnte. Dann eines Tages, in einer Manöverübung, stürzte unser Helikopter ab. Wunderbarerweise kam ich trotz schwerster Verletzungen ohne grosse Schäden davon. Worauf mich Robert Holzach, Generaldirektor der Schweizerischen Bankgesellschaft, kontaktierte: Es sei doch schade, wenn man im zweiten Leben etwas fantasielos im gleichen Trott weiterlebe. Man bot mir an, die Leitung der SBG-Kaderschmiede Wolfsberg zu übernehmen. Ich sagte zu. Das führte dazu, dass ich körperlich relativ unbeschädigt, geistig etwas verändert den Posten antrat.

Inwiefern verändert? Ich stellte fest, dass ich einfach keine Angst vor Leuten mehr hatte, egal in welchem Rang sie standen. Manchmal gab es schwierige Sitzungen. Da erschien ich jeweils mit meiner etwas beschädigten Mappe, die mit mir abgestürzt war, und dachte: Die Sitzung werden wir gut überstehen, haben wir doch auch den Absturz überstanden. Das gab mir ein wenig Kraft und Stärke, um auch etwas aggressiver einzugreifen oder eine gewisse Streitkultur zu pflegen.

Ganz neue Welten eröffneten sich Ihnen damals. Ja, es ist schon merkwürdig, dass ich bis 42-jährig – bildlich gesprochen – etwas naiv in einem zweistöckigen Haus lebte, in dieser sechstgrössten Schweizer Stadt Kreuzlingen-Konstanz im Bauernkanton Thurgau, und von unserem Globus so wenig wusste. Dann in meinem zweiten Leben kam ich plötzlich in ein fünfstöckiges Haus – und neben dem Dorf und der Region lernte ich nicht nur unser Land, sondern Europa und den Globus mehr und mehr kennen. Da gibt es nun etwas, was mir in letzter Zeit Schwierigkeiten macht: In diesem fünfstöckigen Haus sollte man sich dauernd hinauf und hinunter bewegen, in gewissen Etagen etwas länger bleiben und da und dort auch ein Bett zum Ausruhen haben. Doch plötzlich möchte etwas in mir nur noch im eigenen Bett schlafen. Irgendwie möchte meine Seele nicht nomadisieren, sondern daheim sein. Das ist eine Alterserscheinung, die mich leicht nervös macht.

Andere haben doch mit 35 weniger Elan als Sie. Entschuldigung, der Nobelpreisträger Linus Pauling ist 96 geworden und hat ganz klar gesagt: Jeden Morgen Vitamin C und E sowie Selen und Zink – damit kann man die freien Radikale bekämpfen, die unsere Zellwände angreifen. Das befolge ich, und ich tue auch etwas fürs Gedächtnis. Am Samstag fängt für mich das Training an: zwei Tage Kreuzworträtsel lösen, im Tagi-Magazin, in der Zeit und so. Schwierige, keine Hausfrauen-Rätsel. Wissen Sie, wer durchs Schlüsselloch der Imelda Marcos guckte – 24 waagrecht? Der Schuhspanner.

Macht das Spass? Natürlich, das macht mir mehr Spass als auf einem Velo herumzutreten. Und wandern heisst für mich philosophieren, das nenne ich nicht laufen, es ist ein Gedankenspiel. Wenn ich vom Seerücken den Säntis sehe und nicht immer die Insel Reichenau, da bewegt sich etwas in meinem Gehirn.

Anderseits – wenn Sie jetzt so gerne im politischen Souffleurkasten sitzen, ist das nicht ein bisschen viel Froschperspektive? Der Souffleur muss ja nicht immer im Kasten hocken. Er kann auch hinter den Kulissen sein oder kann als Beleuchter wirken. Ich war ja als Werkstudent Beleuchter im Schauspielhaus Zürich. Fantastisch, da können Sie jene anleuchten, die Sie gern haben, und bei jenen, die Sie nicht mögen, können Sie vorbeileuchten.

Für welche Anliegen lobbyieren Sie neben Bildungsfragen? Es gibt drei Sachen, die unbedingt als Herausforderungen gelöst werden müssen. Ich glaube an das schöne Wort des einstigen Werdenberger Nationalrats Carl Hilty: Man ist politisch glücklich, wenn man die Herausforderungen der Zukunft rechtzeitig erkennt, annimmt und erfolgreich meistert. Das heisst, wir haben mehrere grosse Heraus-

forderungen vor uns: Wir müssen die aussenpolitische Verunsicherung im liebenswürdigen Schweizer Volk verändern. Wir müssen den innenpolitischen Verteilkampf um die bescheidenen materiellen Güter konstruktiver gestalten. Und: Wir müssen in dieser direkten Demokratie eine bessere politische Führung haben, befinden wir uns doch in einer Konkordanzkrise. Die Volksabstimmungen entscheiden bei uns, und die enden immer in einem Nein, wenn die Eisheiligen in Bern sich nicht einig sind.

Wie beurteilen Sie die Wirtschaftslage? Diesbezüglich bin ich natürlich traurig, es geht uns zurzeit wie unsern Skifahrern unlängst an der Weltmeisterschaft in Bormio. Wir werden uns wahnsinnig anstrengen müssen. Nur mit einem wirtschaftlichen Wachstum gelingt es uns, auch soziale Aufgaben zu erfüllen, ökologische Probleme zu lösen und kulturelle Leistungen zu erbringen. Unser Wachstum muss primär erzeugt werden durch die Förderung der kleinen und mittleren Unternehmer. Und vor allem braucht es eine Marktöffnung. Der grösste Binnenmarkt, Europa, liegt zwar vor unserer Türe. Doch der ist leider bislang nicht genügend offen, wegen des EWR-Neins. Schlimm für unsere Wirtschaft wäre es, wenn das Volk im Herbst die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit ablehnen würde.

Sie stiegen erst spät in die Politik ein. Weshalb eigentlich? Schon als Kind litt ich sehr unter dem Streit zwischen meinem patriotischen Grossvater und meinem Vater, der als so genannter Jungbauer eine Zeitlang eine naziähnliche Blut-und-Boden-Mystik verfocht. Somit wollte ich mit Politik nie etwas zu tun haben. Ich war bereits 53, als man mich als Lückenfüller und Schlusslicht für eine Nationalratsliste zu gewinnen versuchte. Ich sagte zu und wollte auch gewählt werden. Dass ich es schaffte, war reiner Zufall, aber ein grosser Erfolg, weil ich nachher auf der politischen Schaubühne auftreten konnte. In Bern und später glanzvoller auch im Europarat, wo es mir gelang, Russland nach Westeuropa zu bringen. Das war meine grösste politische Leistung.

Wenn Sie nochmals 25 wären, würden Sie wieder eine Militärkarriere machen wollen? Nein, sicher nicht, ich würde auch einen anderen Beruf wählen, nämlich Architekt werden. Das hat mich immer interessiert. Der Architekt schafft etwas, was man nachher noch sieht. Ich habe eine grosse Beziehung zu den bildenden Künsten, zur Malerei, zur Bildhauerei und Architektur. Das schönste und interessanteste Gebäude finde ich die Pädagogische Hochschule von Alvar Aalto im finnischen Jyväskylä, für mich ist es architektonisch das Meisterwerk unserer Zeit. Als Lehrer hingegen ist man sich nicht immer sicher, ob der Samen eigentlich auf fruchtbare Erde gefallen sei. Wenn Sie sich vorstellen, wie viele meiner Seminaristinnen bei der SP gelandet sind – inklusive die eigene Tochter, SP-Präsidentin von Oberengstringen ZH – oder die beiden Nationalrätinnen Hildegard Fässler und Vreni Hubmann.

Welches sind eigentlich die dringendsten Probleme, die wir global haben? Die zentralste Problematik ist die Prävention gegen den Krieg. Wir dürfen keinen Krieg mehr haben. Mit Gorbatschow heisst das: kooperieren, kooperieren und nicht wild konfrontieren. Das zweite ist der Schutz der globalen Umwelt, speziell des Wassers. 30 Prozent der Menschen haben kein Wasser oder nur dreckiges Wasser. Darum mache ich mit im Grünen Kreuz. Das dritte Problem ist die ungeheure Dominanz der technologischen Informationsgesellschaft. Die Computertechnologie greift immer mehr ins Leben ein. Durch unsere einseitige Ausrichtung auf die linke Hirnhälfte, auf den rationalen Verstand, können wir nicht mehr träumen. Wir brauchen als Gegengewicht zur Informations- eine Kulturgesellschaft mit einer stärkeren Betonung des Künstlers. Als Ergänzung heisst dies eben das Schöpferische und Intuitive fördern.

Sie sind beeindruckt von Dürrenmatts Aussage «Wagt es!» Ist das ein Lebensmotto für Sie? Nur beim Vorwärtsgehen kommt man weiter. Steht nicht still, erstarrt nicht, wagt es! Dass Friedrich Dürrenmatt vor dem Tod noch so etwas formuliert hat, imponiert mir.

Ich kann nicht hinsitzen, das Kinn abstützen und vor mich hindenken. Ich bin kein einsamer Denker, ich brauche Menschen um mich herum.

An welches Wagnis denken Sie? Den Mut zum Risiko, zum Aussergewöhnlichen.

Den haben Sie ja allein mit Ihren Reisen in Krisengebiete öfters bewiesen. Ja, es war nicht immer einfach. Gerne möchte ich weiterhin an gewisse Brennpunkte hinreisen, wie früher. Aber meine Seele will nicht. Sie möchte im Bett hier schlafen und nicht irgendwo in Georgien. Da macht sich eine Begrenztheit des Alters bemerkbar, die man sich eingestehen muss. Das Störpotenzial zeigt sich in einer gewissen seelischen und körperlichen Unbeweglichkeit oder zumindest eingeschränkten Beweglichkeit.

Kommt im Alter dafür nicht etwas anderes dazu? Ja, natürlich, Novalis kommt dazu, der sagte: Bevor du einen Schritt nach aussen tust, musst du drei Schritte nach innen gegangen sein. Das ist letztlich eine weltanschauliche oder religiöse Grundhaltung. Aber ich kann nicht hinsitzen, das Kinn abstützen und vor mich hindenken. Ich kann denken, wenn ich mit jemandem einen Dialog führe oder auch beim Wandern. Aber ich bin kein einsamer Denker, ich brauche Menschen um mich herum. ■

AUGENSCHEIN – DAS BUCH

In seinem ersten Buch schildert und dokumentiert Ernst Mühlemann seinen Weg als Parlamentarier in Bern und Strassburg bis in die Zentren der Macht und der Spannungsfelder politischer Krisen. Seine Erinnerungen beleuchten spannend und in farbiger Sprache ein wenig bekanntes Kapitel schweizerischer Aussenpolitik.

Ernst Mühlemann: Augenschein. Als Schweizer Parlamentarier an aussenpolitischen Brennpunkten. Huber Verlag 2004. Gebunden, 405 Seiten, 160 Schwarzweissfotos, Karten und Abbildungen, CHF 58.–. Bestelltalon auf Seite 70.